

Die Marxsche Utopie und der Realsozialismus - Übereinstimmung oder Widerspruch? (1998)¹

Im folgenden will ich mich mit der Marxschen Utopie bezüglich der Voraussetzungen einer sozialistischen Revolution und des Aufbaus einer sozialistischen Gesellschaft beschäftigen - und diese Vorstellung mit dem *"real existierenden Sozialismus"* zwischen 1917 und 1990 in den Ländern des ehemaligen Ostblocks konfrontieren. Es gibt ja die These, daß vieles in diesen Ländern real existiert habe, nur nicht der Sozialismus, wie ihn Marx sich vorgestellt habe. *Ist also das Scheitern der sozialistischen Systeme gleichzeitig ein Scheitern der Marxschen Theorie, oder haben sich diese Systeme zu Unrecht immer wieder auf Marx berufen* und seine Lehren womöglich ins Gegenteil dessen gewendet, was ihm selbst vorschwebte?

Es wäre schließlich nicht das erste Mal in der Geschichte, daß sich große Organisationen auf ihre Ideenstifter berufen, ihre eigene Rolle damit legitimieren und doch die ursprünglichen Ideen bis zur Unkenntlichkeit entstellt oder gar ins Gegenteil verkehrt haben. Die katholische Kirche, die durch die Geschichte hindurch im Gewand von christlicher Nächstenliebe gemordet und mit ihrer Sexualmoral die Liebesfähigkeit von Milliarden von Menschen zerstört hat, ist dabei nur ein drastisches Beispiel, aber bei weitem nicht das einzige.² Wird also Marx vielleicht Unrecht angetan, wenn man das Scheitern der sozialistischen Systeme sozusagen auf sein Konto bucht und ihn dafür mit verantwortlich macht? Es ist wohl klar, daß im Rahmen dieses kurzen Artikels darauf keine Antwort gefunden werden kann, aber mindestens sollen einige Anregungen gegeben werden, die Jahrzehnte lange Legitimierung des real existierenden Sozialismus unter Berufung auf Marx zu hinterfragen.

1. Entfremdung des Menschen – auch im „Sozialismus“

Allein wenn man die Frühschriften von Marx über "Entfremdung" und "entfremdete Arbeit" zugrundelegt, wäre die darin entwickelte Sichtweise genügend Stoff für eine radikale Kritik an den sozialistischen Systemen gewesen. Denn die Überwindung der inhumanen Strukturen innerbetrieblicher Arbeitsteilung, die durch den Taylorismus noch auf die Spitze getrieben wurden, ist von diesen Systemen nie wirklich angestrebt worden. Im Gegenteil: Der Taylorismus wurde - beginnend mit Lenin - sogar als Vorbild für die Arbeitsorganisation in sozialistischen Betrieben betrachtet. Und das Thema "entfremdete Arbeit" wurde schlicht und einfach verdrängt. Nicht von ungefähr wurden die Frühschriften von Marx in der DDR-Ausgabe der Marx-Engels-Werke (MEW) nicht als Erstes veröffentlicht, sondern erst sehr spät im Ergänzungsband I³, und zu der Zeit hat sie in der DDR kaum noch jemand diskutiert.

¹ Geschrieben 1998 und erstmals veröffentlicht auf der website www.berndsenf.de 2003 – als Ergänzung zu meinem Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“, Kapitel 4.

² Siehe hierzu auch Wilhelm Reich (1967): Christismord, Verlag Zweitausendeins, www.zweitausendeins.de.

³ Karl Marx (1844): Die entfremdete Arbeit, in: MEW-Ergänzungsband 1, S. 510 - 522. Die gesamten Frühschriften, die sogenannten "Ökonomisch-philosophischen Manuskripte aus dem Jahre 1844" (auch "Pariser Manuskripte" genannt) finden sich darin auf den Seiten S. 465 - 588.

2. Diktatur über das Proletariat – anstatt Selbstbestimmung

Noch unter einem anderen Gesichtspunkt wäre die Marxsche Theorie Grundlage für eine radikale Kritik am Realsozialismus gewesen: Was Marx mit dem Begriff "*Diktatur des Proletariats*" vorschwebte, war nämlich *die Vision, daß unter sozialistischen Bedingungen die arbeitenden Menschen selbst darüber bestimmten* sollten, was mit welchen Methoden produziert und wie das Sozialprodukt verteilt werden sollte. Sie sollten - im Unterschied zum Kapitalismus - selbst die Verfügung über die Produktionsmittel haben. Das Wort "Diktatur" leitet sich aus dem lateinischen "dicere" ab, und das heißt wörtlich übersetzt "sagen". Es hatte damals nicht die Bedeutung wie in unserem heutigen Sprachgebrauch, nämlich die von brutaler Unterdrückung. Das Proletariat, das heißt die arbeitenden Menschen, sollten vielmehr "das Sagen" haben. *Was in den Ländern des Realsozialismus daraus wurde, war im Gegensatz dazu eine Diktatur (im heutigen Sinne) der Parteibürokratie über das Proletariat - eine vollkommene Perversion der ursprünglichen Idee.*

Die Frage ist allerdings, ob Marx mit seiner Theorie - oder auch mit dem Stil seiner Auseinandersetzung - nicht selbst mit dazu beigetragen hat, daß es zu einer solchen Verdrehung kommen konnte. Christel Neusüß hat ja in ihrer Marx-Kritik bereits in diese Richtung gewiesen und dabei die patriarchalische Ausrichtung sowohl der Marxschen Theorie wie der sozialistischen Bewegung hervorgehoben⁴. Ich will im folgenden noch auf einige andere Aspekte in diesem Zusammenhang eingehen.

Die Marxsche Vision beinhaltete ja die Vorstellung, daß die Bedingungen für eine sozialistische Revolution allmählich im Schoße des kapitalistischen Systems heranreifen würden, und dies am ehesten in industriell hoch entwickelten kapitalistischen Ländern (wie seinerzeit England). Indem der Kapitalismus immer mehr Menschen in die Lohnabhängigkeit hineintreibt und die industrielle Produktion sich in den Industriegebieten konzentriert, würde das Proletariat nicht nur zahlenmäßig anwachsen, sondern sich auch durch die räumliche Zusammenballung in den Städten zunehmend besser als Arbeiterbewegung organisieren können. Mit sich verschärfenden Krisen würde die Arbeiterklasse zur führenden revolutionären Kraft, die sich - wie schon erwähnt - in einer sozialistischen Revolution gegen die kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse und gegen die Kapitalistenklasse auflehnen würde, um sich selbst die Verfügung über die Produktionsmittel anzueignen.

Für eine gewisse Phase nach erfolgter Revolution sah Marx die Gefahr, daß die enteigneten und politisch entmachteten Kapitalisten versuchen würden, die Verhältnisse durch eine Konterrevolution zu kippen und wieder an die Macht zu kommen. Auf diese Gefahr müßten die Führer der Arbeiterklasse gefaßt sein und zu ihrer Verhinderung einen starken Staats- und Militärapparat aufbauen. Je mehr diese Gefahr gebannt sei, um so mehr würde der Staat in den Hintergrund treten und sich langfristig von selbst auflösen oder seine Funktionen auf ein Minimum reduzieren. Im gleichen Zuge würden die arbeitenden Menschen ihre Geschicke zunehmend selbst in die Hand nehmen.

Gegen eine solche Strategie gab es zu Zeiten von Marx eine fundamentale Kritik von einem der führenden Vertreter des Anarchismus, *Michail Bakunin*.⁵ Unter anderem in seiner Schrift

⁴ Christel Neusüß: Die Kopfgeburten der Arbeiterbewegung.

⁵ Michael Bakunin (...): Staatlichkeit und Anarchie. Anarchismus bedeutete ursprünglich nicht etwa Terrorismus, was heute viele mit diesem Begriff assoziieren, sondern eine sozialrevolutionäre Bewegung, der es um die Entwicklung einer Gesellschaftsordnung *ohne* Herrschaft ging. Innerhalb dieser Bewegung gab es allerdings einige, die für die Erreichung dieser Ziele auch das Mittel der Gewalt einsetzen wollten, aber das

"*Staatlichkeit und Anarchie*" erhob Bakunin seinerzeit warnend seine Stimme bezüglich der von Marx formulierten Strategie einer sozialistischen Revolution mit anschließender Errichtung eines starken Staates. Wenn bereits auf dem Wege zum angestrebten Abbau von Herrschaft Mittel eingesetzt werden, die ihrerseits mit Herrschaft und Gewalt durchgesetzt sind, dann würde der Weg in die Befreiung von vornherein verbaut. Anstelle der angestrebten "Diktatur des Proletariats", der Selbstbestimmung der arbeitenden Menschen, würde sich eine Diktatur des Staatsapparats *über* das Proletariat entwickeln, eines Staatsapparats, der sich gegenüber den Interessen der arbeitenden Menschen immer mehr verselbständige und sich immer weiter aufblähe.

Die erwähnte Schrift von Bakunin liest sich wie eine prophetische Weissagung über das, was Jahrzehnte später nach der Oktoberrevolution 1917 in der Sowjetunion und den anderen Ländern des Ostblocks seinen Lauf nehmen sollte: die Herrschaft einer Staats- und Parteibürokratie über das Volk, abgesichert mit Polizei- und Militärgewalt und mit einem weit verzweigten System der Überwachung, Bespitzelung und Denunziation; und einer barbarischen Vernichtung von Millionen von Menschen, die zu Staatsfeinden erklärt, eingesperrt, in Zwangsarbeitslager gesteckt, gefoltert oder umgebracht wurden - dies alles unter Berufung auf Marx und Engels, Lenin und Stalin oder auf Mao Tse-Tung. Aus einer Utopie der Befreiung wurde Barbarei. Aber woran lag es? Was waren die tieferen Ursachen für diese Fehlentwicklungen? Und welchen Anteil hatte Marx selbst daran?

3. Die Polemik von Marx und vielen Marxisten

In seiner Auseinandersetzung mit Bakunin war Marx alles andere als offen für Kritik. Mit beißender Polemik hat er nicht nur ihn, sondern auch andere Mitstreiter der sozialrevolutionären Bewegung abgestraft, wenn sie nicht voll auf seiner Linie lagen. Auch gegenüber *Pierre Proudhon*, von dem er manches in bezug auf die Problematik des Zinses hätte lernen können, hatte Marx nur Verachtung übrig. Neben seinen wissenschaftlichen, philosophischen und historischen Studien sind einige seiner Schriften voll von Polemik, die gegenüber sozial engagierten oder sozialistisch oder anarchistisch orientierten Freiheitskämpfern oftmals noch schärfer ausfielen als gegenüber den Vertretern der herrschenden Klasse, gegen die seine Theorie gerichtet war.

Diese höchst problematische Seite von Marx fand später innerhalb der linken Bewegung leider etliche Nachahmer. Mancher fühlte sich allein schon dann als guter Marxist, wenn er nur in der Sprache und im Stil der politischen Auseinandersetzung hinreichend polemisch auf Andersdenkende eindrosch. Sogar die westberliner und westdeutsche Linke im Gefolge der Studentenbewegung Ende der 60er Jahre war zum Teil mit dieser Untugend durchsetzt und hat nicht zuletzt deswegen zunehmend dogmatisch erstarrte Züge angenommen, die eine kreative Weiterentwicklung bzw. notwendige Korrekturen der Marxschen Theorie sowie eine mögliche Synthese mit anderen emanzipatorischen Ansätzen erschwert bis verhindert haben.

Ich selbst habe vor allen Dingen in den 70er Jahren in meinem hochschulpolitischen Umfeld einige Kostenproben dieser dogmatischer Erstarrung und Intoleranz gegenüber Andersdenkenden innerhalb der linken Bewegung leidvoll erfahren - und hätte genügend Gründe gehabt, mich von dieser Bewegung abzuwenden und dabei gleich den ganzen Marx mit über Bord gehen zu lassen. Aber ich habe versucht, anders damit umzugehen und das, was

war nur eine kleine Minderheit, und Bakunin zählte nicht dazu. Eine umfangreiche anarchistische Bücherei bzw. Bibliothek befindet sich zum Beispiel im El Locco Café, Kreuzbergerstr. 43, 10965 Berlin.

mir von der Marxschen Theorie aus gegenwärtiger Sicht (und aus historischer Sicht allemal) wichtig erschien, aufzugreifen und mit anderen Ansätzen zu verbinden und weiter zu entwickeln - und das Unbrauchbare und Falsche herauszufiltern und hinter mir zu lassen.

4. Staatskapitalismus statt Sozialismus in Rußland

Kommen wir zurück auf die *Marxsche These, daß die Bedingungen für eine sozialistische Revolution am ehesten in hochindustrialisierten kapitalistischen Ländern heranreifen würden*. Wie waren denn die diesbezüglichen Bedingungen in *Rußland zur Zeit der Oktoberrevolution 1917*? Rußland entsprach in keiner Weise den von Marx formulierten Voraussetzungen. Es war ein ökonomisch weitgehend unterentwickeltes Land, der größte Teil der Bevölkerung waren Bauern, die sich in Abhängigkeit von feudalen Großgrundbesitzern befanden, und nur in wenigen Städten gab es eine Industrie - mit kapitalistischem Privateigentum an Produktionsmitteln und mit Lohnarbeit; wobei diese Industrialisierung wesentlich von Auslandskapital (und nicht von einem Prozeß der inneren Kapitalbildung) getragen war und einen relativ hohen Grad an technologischer Entwicklung aufwies.

Mit dem zahlenmäßig kleinen Proletariat allein war keine Revolution zu machen, und also brauchte es Verbündete, die den Sturz des Zarismus mittrugen: die Bauern. Um ihre Unterstützung für die Revolution zu gewinnen, wurde ihnen allerdings erst einmal die *Befreiung aus der Feudalherrschaft und ein Stück Land als Privateigentum versprochen* - alles andere als eine sozialistische Revolution! Mit diesem Widerspruch war Rußland bzw. bald danach die Sowjetunion von Anfang an konfrontiert: *Verstaatlichung der Produktionsmittel im Bereich der Industrie, bei gleichzeitiger Privatisierung im Bereich der Landwirtschaft*, in der der größte Teil der Bevölkerung lebte.

Mit dem privaten Bodeneigentum entwickelten sich alsbald Ungleichheiten zwischen den Bauern. Während die einen Überschüsse erzielten, mußten sich die anderen mit den weniger ertragreichen Böden verschulden, dafür ihr Land an die Gläubiger verpfänden und verloren schließlich (wenn sie die Schulden nicht bedienen konnten) ihr Bodeneigentum. Auf der anderen Seite konzentrierte sich immer mehr Boden in immer weniger Händen, und es entstand in den 20er Jahren eine neue Klasse von Großgrundeigentümern, die *Kulaken*, was mit sozialistischen Zielen kaum vereinbar war.

Die Regierung unter *Lenin* hatte aber nicht nur mit inneren Widerständen, die sich im Bürgerkrieg zuspitzten, zu kämpfen, sondern auch noch gegen ausländische militärische Interventionen von Seiten kapitalistischer Länder. Während es anfänglich eine Reihe sozialrevolutionärer und vielfach auch basisdemokratisch orientierter Bewegungen in Rußland gab, setzten Lenin und *Trotzki*⁶ mit Hinweis auf die innere und äußere Bedrohung der Revolution zunehmend autoritäre Strukturen und eiserne Disziplin in allen gesellschaftlichen Bereichen durch. Trotzki, der eigentlich Führer der Oktoberrevolution und spätere Führer der Roten Armee, verfolgte gar die Strategie der "*Militarisierung der Arbeit*" und schlug zum Beispiel den basisdemokratisch orientierten Arbeiteraufstand von Kronstadt mit militärischer Gewalt nieder.

⁶ Zur Rolle von Trotzki (dessen Bedeutung für die Oktoberrevolution, für den Aufbau der Sowjetunion sowie für seine radikale Kritik am Stalinismus in der sowjetischen (und DDR-) Geschichtsschreibung völlig entstellt bzw. unterschlagen wurde) siehe hierzu ausführlich die höchst interessante 3-bändige Trotzki-Biografie von Isaae Deutscher (1972) Trotzki.

Unter diesen Belastungen geriet Rußland Anfang der 20er Jahre in schwere Versorgungskrisen, und das Experiment einer sozialistischen Revolution auf höchst fragwürdigen Grundlagen war im Grunde schon gescheitert. In dieser Situation vollzog Lenin einen Kurswechsel und verkündete eine "Neue Ökonomische Politik" (NEP), die darin bestehen sollte, erst einmal die Bedingungen für einen späteren Übergang zum Sozialismus zu schaffen, allen voran eine beschleunigte Kapitalakkumulation und Industrialisierung, organisiert durch den Staat: Staatskapitalismus!

Was sich in den privatkapitalistischen Ländern über Jahrzehnte oder Jahrhunderte an Kapitalakkumulation entwickelt hatte, sollte in der Sowjetunion in wenigen Jahren nachgeholt werden, möglichst mit modernster kapitalistischer Technologie und Arbeitsorganisation. Der *Taylorismus*, die Zersplitterung der Arbeit in kleinste Teile, Fließbandarbeit, Akkordarbeit, Stücklohnsysteme, all das, was Marx in seinen Frühschriften als zutiefst inhuman angeprangert hatte und was inzwischen noch viel weiter auf die Spitze getrieben worden war, wurde nun auf einmal zum notwendigen Mittel beschleunigter Industrialisierung erklärt. Aber mindestens war Lenin so ehrlich, diese Maßnahmen als *Notprogramm* zu deklarieren - in einer Phase des Staatskapitalismus, der erst einmal die Voraussetzungen für einen späteren Übergang zum Sozialismus schaffen sollte. *Später, etwa in der DDR-Ideologie, aber auch in anderen sozialistischen Ländern, wurden diese Mittel demgegenüber als Inbegriff sozialistischer Arbeitsorganisation gefeiert und mit aus dem Zusammenhang gerissenen Lenin-Zitaten begründet - eine komplette Geschichtsfälschung.*

5. Stalinismus als „roter Faschismus“

Unter *Stalin* wurde der Prozeß der forcierten Industrialisierung unter ungeheuren Opfern weiter vorangetrieben, und aller Widerstand dagegen wurde mit brutaler Gewalt gebrochen. *Trotzki hatte sich inzwischen zum schärfsten Kritiker des Stalinismus und seiner autoritären Strukturen gewandelt* und wurde - wie die meisten anderen aus der revolutionären Garde der Oktoberrevolution - von Stalins Schergen umgebracht. Das "*Kulaken-Problem*", die Konzentrierung von Bodeneigentum in relativ wenigen Händen, wurde 1929 gewaltsam durch die *Zwangskollektivierung* "gelöst", bei der ein Großteil der sich widersetzenden Großbauern ermordet oder in Zwangsarbeitslager gesteckt und grausamen Mißhandlungen ausgesetzt wurde.⁷ Weil nun auch das Privateigentum an Boden abgeschafft war, galt der Sozialismus unter Stalin auf einmal offiziell als verwirklicht. Und über die "*Kommunistische Internationale*" wurden kommunistische Parteien in anderen Ländern, auch in Deutschland, mehr und mehr auf die stalinistische Linie gezwungen, bzw. haben sich ihr von selbst unterworfen. Daß unter solchen Bedingungen keine Offenheit mehr gegenüber konstruktiver Kritik an Marx oder gar am *sogenannten Sozialismus (der in Wirklichkeit Staatskapitalismus und Staatsterrorismus war)* existierte, ist verständlich, aber nicht zu entschuldigen.

Wilhelm Reich, der in den 20er Jahren noch viel Hoffnung in den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion gesetzt hatte, wandte sich viel früher als andere Linke mit Entsetzen vom Stalinismus (nicht von Marx) ab und nannte ihn "*roten Faschismus*". In seinem Buch "*Die Sexuelle Revolution*"⁸ hat er später versucht, das Umkippen der russischen Revolution von einer anfänglichen Befreiungsbewegung (auch in sexueller Hinsicht) in extrem autoritäre, sexualfeindliche und faschistische Strukturen massenpsychologisch zu deuten. Und auch hier

⁷ Alexander Solschenyzin hat diese Ergebnisse in seinem Buch "Archipel Gulag" literarisch verarbeitet und mußte daraufhin noch in den 60er Jahren die Sowjetunion als Dissident verlassen.

⁸ Wilhelm Reich (1966): Die Sexuelle Revolution.

wieder spielten - neben den genannten ökonomischen und politischen Bedingungen - die noch unter dem Zarismus patriarchalisch geprägten emotionalen Strukturen der Menschenmassen in Rußland eine wesentliche Rolle, und der darin angelegte Widerspruch zwischen Freiheitssehnsucht und Freiheitsangst.

Die vielversprechenden Ansätze von anfänglicher Demokratisierung (in der Rätebewegung) und sexueller Liberalisierung seien nicht nur von oben niedergeschlagen worden, sondern hätten darüber hinaus bei den autoritär strukturierten Menschenmassen Freiheitsängste und das Bedürfnis nach autoritärer Führung geweckt, die sie nicht nur zu Opfern, sondern auch zu Mittätern des Stalinismus habe werden lassen: "*Massenpsychologie des Stalinismus*". Neben vielem anderen erscheint mir für ein Verständnis des Scheiterns des Sozialismus dieser massenpsychologische Aspekt von großer Bedeutung.

6. Die Niederschlagung emanzipatorischer Bewegungen unter Lenin und Stalin

Indem unter Lenin und Stalin die sozialemanzipatorischen Ansätze in Rußland und der Sowjetunion niedergeschlagen bzw. brutal unterdrückt wurden, entwickelte sich eine *extrem autoritäre, zentralistische Variante des angeblichen Sozialismus*, die schließlich an ihrer immer weiter um sich greifenden *bürokratischen Erstarrung und Unproduktivität* historisch scheiterte und zum Zusammenbruch der meisten sozialistischen Systeme Anfang der 90er Jahre führte.⁹ Die ursprüngliche Idee des Sozialismus als eine Befreiung der arbeitenden Menschen aus den Zwängen von Herrschaft und Ausbeutung ist damit auf unabsehbare Zeit weltweit diskreditiert, und ebenso der Name Karl Marx.

Von einigen wird ja die These vertreten, diese Entwicklung sei von kapitalistischer Seite strategisch geplant gewesen. Lenin und die Bolschewiki seien von einigen Großkapitalisten finanziert worden, weil man ihnen aufgrund ihrer straffen Organisation, Disziplin und autoritären Struktur am ehesten zutraute, die aus kapitalistischer Sicht bedrohlichen sozialrevolutionären, basisdemokratischen und emanzipatorischen Bewegungen in Rußland niederzuschlagen und so von Anfang an die Entwicklung hoffnungsvoller Alternativen zum Kapitalismus zu verhindern. Wenn sich erst einmal unter dem Namen "Sozialismus" ein abschreckendes System entwickeln würde, würde langfristig der Kapitalismus gestärkt daraus hervorgehen.

Ich weiß nicht, was von dieser These zu halten ist, aber es ist unverkennbar, daß mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme die Bedingungen für soziale Bewegungen, die auf eine Überwindung des Kapitalismus gerichtet sind, erst einmal ungeheuer erschwert sind. *Weil die eine Alternative gescheitert ist, scheint es überhaupt keine Alternative mehr zu geben; und man braucht auch gar nicht erst nach ihr zu suchen. Natürlich handelt es sich*

⁹ Siehe hierzu Bernd Senf (1981): *Konfliktverdrängung und Systemerstarrung*, insbesondere den Teil über den real existierenden Sozialismus (S. 101 - 107), dessen Erstarrung ich schon zu dieser Zeit klar gesehen habe: "Die sowjetische Erfahrung hat gezeigt, daß es für die Emanzipation der Massen nicht ausreicht, die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse zu sprengen, wenn nicht gleichzeitig die erstarrten Strukturen des Arbeitsprozesses aufgelöst werden. Die chinesische Erfahrung kann ein deutlicher Hinweis darauf sein, daß auch eine Aufhebung der alten Arbeitsteilung - so grundlegend sie für eine Befreiung der lebendigen Arbeit ist - für die Durchsetzung der Emanzipation der Massen nicht ausreicht. Die Kulturrevolution muß noch tiefer greifen und auch die Auflösung derjenigen Erstarrungen mit umfassen, die in den Menschen als Charakterpanzer verankert sind und die schon in den Kindern die lebendigen Triebenergien immer wieder in die erstarrten Strukturen des Charakterpanzers hineinzwängen." (S. 106) Was mir seinerzeit noch nicht bewußt war, waren die entsetzlichen Menschenopfer, die die chinesische Kulturrevolution mit sich brachte; und die fundamentale Bedeutung des Geld- und Zinssystems sowie die Notwendigkeit von Alternativen dazu.

dabei um einen Trugschluß der Verallgemeinerung. Denn es sind ganz andere Alternativen zum Kapitalismus denkbar als die gescheiterte autoritäre und zentralistische Variante des Sozialismus, der in Wirklichkeit nie einer war.